

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 50 (1942)

Heft: 50

Artikel: Une journée au "Stalag"

Autor: Delange, Jacques

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-548581>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

retenue et souvent sans aucune modestie ce qui se passe chez nos voisins.

Ces propos inconsidérés qui sont, inutile de le dire, soigneusement recueillis et transmis plus loin entretiennent une atmosphère de mécontentement et d'agacement qui pourra un jour nous conduire jusqu'à la guerre.

Gardez-vous, pour terminer, de contribuer à propager toutes ces nouvelles soit-disant sensationnelles que vous entendez autour de vous et dont l'origine vous est inconnue: mobilisation générale, menaces, mécontentements, etc. Soyez prudentes et ne craignez pas d'intervenir, car tous ces faux-bruits contribuent à fatiguer les nerfs, créent des tensions regrettables et usent insensiblement la force morale de notre peuple.

Voulez-vous, chères S. C. F., réfléchir à tout cela? Non seulement y réfléchir mais appliquer ces principes de prudence et les faire appliquer autour de vous. Vous contribuerez ainsi à la sécurité matérielle et morale de notre pays.

Haltung

Mit aller Macht und Kraft wider jeden Angreifer bereit zu sein, war mit wenigen Ausnahmen stets die Lösung eidgenössischer Politik. War einmal der Wille nicht vorhanden, war es für fremde Mächte stets ein leichtes, uns ihren Willen aufzuzwingen. Wir wissen heute, in einer Zeit politischer Hochspannung, worum es geht und sind einhellig vom Willen beseelt, unser Land mit all den verfügbaren Mitteln vor feindlichen Armeen und Unterwerfung zu schützen.

Wenn wir schon den Willen zur Unabhängigkeit in mächtigen Kundgebungen und bei allen möglichen Gelegenheiten zur Schau tragen, dürfen wir eines nicht übersehen und nicht unterschätzen: Der Angriff auf unser Land muss ja gar nicht immer über die Grenze getragen werden. Jeder von uns ist schon des Landes Angreifer gewesen und wird es noch vielmal werden. Entsprechen unsere Worte, unser Handeln stets den Erfordernissen der Zeit? Bringen wir den kriegswirtschaftlichen Massnahmen das notwendige Verständnis entgegen? Sind wir nicht jederzeit bereit, gegen sie anzurennen? Finden wir nicht allzuoft, dass eine Bestimmung für den Nachbar geschaffen wurde, uns jedoch nichts angeht? Hand aufs Herz, es stimmt in dieser Beziehung gar zu vieles nicht in unserer Haltung. Es sind Handlungen, die einzeln betrachtet, eigentlich nicht des Aufhebens wert sind, von einer Vielzahl begangen, die materielle Existenz des Landes wird durch «das Leben, wie es mir gefällt» in Frage gestellt, viel tiefer und einschneidender wirkt die Haltung, aus der solche Handlungen entspringen. Sind wir durch Verschleuderung von Nahrungsmitteln, durch schwarzen Kauf oder Verkauf von gesperrten Gegenständen gegen die Wirtschaft schuldig, so zeigen wir uns andererseits als Saboteure an der Gemeinschaft. Nicht weil dieser Werte und Nahrungsmittel vorenthalten werden, nein, sondern weil wir uns der Gemeinschaft nicht eingliedern können. So fällt es uns zu schwer, das Ich zurückzustellen, vielleicht weil wir uns besser fühlen als die andern, die noch Bestimmungen notwendig haben, wie sie ihr Leben mit all den Lebensnotwendigkeiten einrichten müssen, vielleicht auch nur, dass wir auffallen. Das geht heute nicht an. Es ging früher, aber die Folgen blieben nicht aus. Die Welt hat sie heute zu verspüren. Die Freiheit des einzelnen darf nicht überborden, wenn nicht die Gemeinschaft leiden soll.

Besinnung auf unser staatliches Leben tut not. Wir haben uns mit seinen Forderungen auseinanderzusetzen und uns danach zu richten. Unsere Demokratie verpflichtet zur Achtung des Mitmenschen, vor jeder Arbeit, vor jeder Tat und Anschauung, die sich nicht gegen das Gemeinwohl richtet. Unsere Demokratie anerkennt die Rechte des einzelnen nicht zu eigenen Zwecken, als wirklich für das Wohl des Ganzen gerichtet. Greifen wir hier nicht oft unsere schweizerische Grundhaltung an? Beteiligen wir uns nicht an Diskussionen und üblen Geschwätzen, verbreiten uns über das Tun, Treiben und Sprechen unserer Mitkameraden, ohne eine bestimmte Gewähr für die Richtigkeit unserer Auffassung überhaupt zu haben? Geben wir nicht Gehörtes, uns unter dem Mantel der Verschwiegenheit Zugeflüsteres weiter, unsern Miteidgenossen damit schädigend? Hat nicht jeder von uns unter solchen Aeusserungen schon gelitten? Das sind Angriffe auf den einzelnen, die sich mit unserer demokratischen Grundhaltung auf die Dauer nicht vertragen können und in ihren Auswirkungen das Vertrauen auf Recht, die persönliche Freiheit und Meinungsäusserung untergraben. Es sind schwere Angriffe auf die sittliche und politische Haltung eines einzelnen unserer Volksgemeinschaft und können das Kriterium werden der innern und äussern Existenz unseres Landes. Durch das Weitergeben von unkontrollierten Nachrichten erschweren wir zudem die Aufgabe der Behörden, tatsächlichen landesschädlichen Machenschaften auf die Spur zu kommen, ja, wir unterstützen durch solches Verhalten die gegen unser Land gerichteten Angriffe, indem wir durch Weitersagen wirkliche böse Absichten tarnen helfen.

Nicht nur gegen aussen haben wir uns mit aller Macht und Kraft wider jeden Angreifer zur Wehr zu setzen. Setze jeder bei sich an in den kleinsten Dingen. Wir wollen nicht für uns ein besonderes Recht in den Fragen des öffentlichen Lebens herausnehmen, haben dann aber auch die Berechtigung, durch unser eigenes Verhalten und unsere eigene Haltung Angriffe auf die innere und äussere Sicherheit unseres Landes mit Macht zu wehren. Die Verteidigung unseres Landes darf nicht nur einem kleinen Kreis obliegen, sie hat durch uns alle getragen zu werden.

Es sind mit geringen Mitteln grosse Leistungen für den Aufbau unseres Volkes möglich, sei es für Volkswirtschaft, sei es für die Armee, sei es um die geistige und wirkliche Gestaltung der Eidgenossenschaft. Wir dürfen unser Heil nicht allein von unserer Regierung, von der militärischen und wirtschaftlichen Führung erwarten, sondern von unserem Geiste. Unser Mittun und Schaffen am Staate ist Bedingung. Wir haben die Verpflichtung zur Mitarbeit heute und allezeit durch unsere Leistung und durch unsere Haltung. Nur dann wird das Herz und die Gesinnung des Volkes das Gewicht erhalten, das wir zum Weiterbestehen brauchen. Darum mit aller Kraft und Macht wider jeden Angreifer!

K. I.

(Aus «Der Schweizer Soldat», Nr. 7, 1942)

Für die Kriegsgefangenen

Die Delegation des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz in Buenos-Aires hat es auf sich genommen — in Zusammenarbeit mit verschiedenen Vereinigungen, insbesondere mit dem argentinischen Roten Kreuz — den Versand grosser Mengen Nahrungsmittel für die Kriegsgefangenen in Europa in die Wege zu leiten. Kürzlich hat diese Delegation das Internationale Komitee vom Roten Kreuz telegraphisch benachrichtigt, dass beträchtliche Mengen dieser Nahrungsmittel, die für die Kriegsgefangenen verschiedener Länder bestimmt sind, auf das schweizerische Schiff «St-Cergue» verladen werden konnten; dieses Schiff hat Buenos-Aires anfangs November verlassen.

Geistige Hilfe für die Kriegsgefangenen

Im Anschluss an den Besuch, den S. E. Monsignor Bernardini, päpstlicher Nuntius in Bern, der Zentralstelle für Kriegsgefangene in Genf abgestattet hat, ersuchte dieser das Internationale Komitee vom Roten Kreuz, den italienischen Kriegsgefangenen in Indien eine Sendung von 16'000 italienischen Büchern, die der Heilige Stuhl für sie gesammelt hat, zukommen zu lassen.

Die Abteilung für geistige Hilfe des Internationalen Komitee vom Roten Kreuz hat sich schon mehrfach mit der Lieferung von Büchern für die italienischen Kriegsgefangenen befasst: Im Frühjahr 1942 betreute diese Abteilung für das Italienische Rote Kreuz die Sendung von 170'000 Bänden; sie liess zur Verteilung bestimmte Bücher in italienischer Sprache im Tessin und in anderen Gegenden der Schweiz sammeln; ferner kaufte sie Bücher im Auftrag der Familien und verschiedener Vereinbarungen.

Auch ist das Internationale Komitee vom Roten Kreuz in ständiger Verbindung mit dem Italienischen Roten Kreuz, dem es die besonderen Wünsche in geistigen Belangen, die von seinen Delegierten bei ihren Lagerbesuchen gesammelt werden, weitergibt. Es übermittelt ihm auch alle eingehenden Informationen betreffend die Gründung von Bibliotheken in den Lagern. Das Italienische Rote Kreuz hat seit April 1942 ebenfalls eine Abteilung für geistige Hilfe geschaffen; diese befasst sich damit, den Lagerkommandanten Bücher zu senden und hält das Internationale Komitee vom Roten Kreuz über seine Tätigkeit auf dem laufenden. Ein Schiff, das im Laufe des Monats Oktober von Genua nach Ostafrika abgegangen ist, um italienische Staatsbürger heimzuschaffen, hat 1777 Pakete mit insgesamt 31'000 Büchern in italienischer Sprache für die in den verschiedenen afrikanischen Lagern befindlichen Kriegsgefangenen und Zivilinternierten mitnehmen können.

Une journée au «Stalag» Par Jacques Delange

— «Debout là d'dans!»

La sonnerie d'un clairon encore mal éveillé relève de son service le dernier «garde de nuit» que le silence et la fraîcheur matinale étreignent depuis bientôt deux heures.

Ce cri l'arrache à ses propres rêves comme pour le rendre à l'illusion de la vie, mais sonne encore plus faux pour ses quelque 150 ou 200 camarades vautreés là, dormant, assoupis ou simplement prostrés.

Cependant, il n'est même pas levé, ce jour qui, semblable aux autres, vient s'ajouter à leur liste déjà longue: «Encore combien demain matin?»

Déjà quelques ombres glissent, muettes et maladroites, dans un cliquetis de cruches et de gamelles: c'est la «corvée café» qui va, trébuchant dans la nuit, heurter aux volets d'une cuisine mystérieuse pour nous rapporter à chacun un demi-litre d'une boisson brûlante qui nous réchauffera les doigts.

En processions silencieuses, les hommes des quatre compagnies du bataillon s'étirent vers ce chalet commun dont chacun revient, tout bouffi encore de sommeil, ajustant une tenue déraillée, pour se rendre à la cérémonie de l'appel.

«Dehors ou dedans?»

«Avec ou sans capote?»

C'est le drame quotidien que dénouera invariablement la rigueur du règlement.

L'attente est souvent longue — il faut se compter, se recompter — et le spectacle de cet alignement de parade, la tenue presque correcte de tous ces hommes laisse rêveurs ceux qui n'ont pas perdu le souvenir des mois écoulés.

Un commandement bref, quelques ordres ou communications générales: avec le soleil qui se lève, commence cette nouvelle journée où, une fois encore, se manifestera le caractère de chacun.

La perspective d'une deuxième gamelle vers cinq heures exerce déjà son irrésistible attrait: quelques groupes sortent du rang pour partir en corvées. «Hier, à la caserne, le p'tit lancier de la troisième a reçu une assiette de riz comme ça!!»

Quelques instants plus tard, le cortège des élopés gagne l'infirmerie où de jeunes médecins prisonniers — eux aussi — prodiguent à leurs camarades les trésors de leur bonne volonté tandis que dans les salles voisines, d'autres sont là, étendus, qui attendent.

Mais si quelqu'un s'éloigne, chargé de tout son bagage et de sa couverture, c'est que la désinfection lui est nécessaire; il reviendra dans quelques heures, propre comme un sou neuf, tondu de toute part, ses vêtements traînant derrière lui d'âpres relents pharmaceutiques et dans trois jours, tout sera à recommencer.

De leur côté les «Schreiber» gagnent les bureaux où furent numérotés puis enregistrés un grand nombre de prisonniers, dont plus des neuf dixièmes sont disséminés aux quatre coins de la province, en «Kommando» c'est-à-dire au travail dans des fermes, des usines, des chantiers ou sur des routes en construction.

Leurs fiches sont classées par numéro: elles mentionnent, outre leur état-civil et leur position militaire, le Kommando où ils travaillent et l'adresse de ceux qu'il faudrait prévenir en cas d'accident.

Il ne reste plus au camp que les «inaptes au travail».

Un quarteron de fanatiques se sacrifie à la culture physique par des exercices non moins spectaculaires que les ablutions qui les suivent.

Une demi-douzaine de bridgeurs entament vers sept heures du matin une «tournante» qu'ils ne quitteront qu'à regret à l'heure couvre-feu; quelques malheureux ne peuvent échapper à l'affadissement d'une sieste ininterrompue.

Mais presque tous travaillent ou cherchent à s'occuper.

Dans ce coin-ci, un coiffeur rase ou émonde les toisons qui offensent le règlement. Là un tailleur transforme une couverture en pantoufles, ventrières ou gilets: la mode se lance, évolue, les «maisons» rivalisent d'ingéniosité et d'élégance.

La monnaie d'échange? Une poignée de main ou quelque cigarette polonaise: la solidarité n'est pas un vain mot.

Soudain, à l'extérieur, une course folle provoque la bousculade autour du volet où vient d'être affichée la liste des lettres et des colis qui pourront être distribués tout à l'heure.

Cette lecture serait décevante bien souvent si l'on n'avait le plaisir de relever, à défaut de son propre numéro, celui d'un camarade: les lettres se partagent comme le reste.

Mais au milieu des soucis matériels que l'heure commande, le travail intellectuel n'est pas négligé.

Le cours de flamand succède à la leçon d'allemand et répondant aux préoccupations les plus diverses, des conférences sont données l'après-midi ou le soir. Le cours de cuisine, lui, se donne partout et à toute heure.

Quant aux vocations artistiques, elles rivalisent par la diversité et la fantaisie de leurs manifestations: pendant qu'un comptable métamorphose une paire de guêtres en une ceinture tressée qui vous ferait pâlir d'envie, un maçon découpe des insignes ou des initiales de fantaisie dans des fonds de gamelle dont un prête de ses voisins utilise les déchets pour confectionner des «bijoux d'art».

Placide et replet, un gendarme taille, dans des bouts de bois, de splendides jeux d'échecs.

Mais tout cela n'empêche nullement un professeur de conservatoire de composer une berceuse ou de travailler son violon sur l'in vraisemblable instrument qu'il a découvert par hasard.

Car tout peut se rencontrer dans un camp de prisonniers. Avant même l'organisation des bibliothèques, un manuel d'électricité, un cours de droit et un dictionnaire Larousse arrivés à dos d'homme,



L'Espérance

Dessinée par un prisonnier de guerre.

faisaient la joie des prisonniers de ce camp où, un jour, des camarades français purent se préparer des pattes de grenouilles aux champignons frais.

Mais la matinée s'achève, les activités se calment et les exigences de l'appétit se font de minute en minute plus impérieuses.

Dans le silence immobile qui se généralise petit à petit, les yeux se portent, à intervalles de plus en plus brefs, vers la montre qu'ils ne quitteront bientôt plus.

Un ordre, si ferme fût-il, n'aura jamais le dynamisme du mot «soep» lancé par n'importe qui ni, surtout, celui du bruit d'une cuiller agitée dans une gamelle.

Pendant plus d'une heure, aux abords des cuisines, la tension nerveuse atteint son maximum: c'est la lutte pour la vie.

Si le Polonais «grouille» tandis que le Français «discute le coup» et que l'Anglais «trône», le Belge, lui... «tire son plan».

Le service d'ordre est draconien, l'organisation et la diversité du contrôle révèlent des trésors d'imagination.

Couvain le trésor du regard, attentif au moindre faux mouvement du voisin, on se précipite vers la baraque, saisit au vol un tabouret, accapare un coin de table: il ne s'agit ni de répandre une goutte, ni de perdre une seconde...

Chacun a sa méthode, sa technique, son rite immuable et le silence qui n'était scandé, tout d'abord, que par le bruit des couverts, s'alourdit et, bientôt, se fait complet: à la fièvre d'il y a quelques instants succède l'apaisement, l'organisme épuisé par l'effort et mécaniquement satisfait s'effondre sur place ou se traîne au soleil.

L'occasion est favorable aux amateurs de silence: on étudie un cours donné le matin, un architecte bâtit une maison de rêves, les globetrotters préparent un voyage, à côté d'eux se noircissent, mystérieuses, les pages d'un carnet tandis que plus loin ces champions d'échecs travaillent, scientifiquement. Assis par terre, dans les coins, ou vautreés sur leur paille, d'autres lisent, dévorent, tout ce qui leur tombe sous la main.

Mais il en est aussi qui préparent, à mots comptés, les sept lignes de la carte qui partira demain. S'ils déplient avec une émotion que la vingtième lecture n'a pas atténuée, la lettre reçue la veille et qu'ils connaissent déjà par cœur, c'est qu'ils ne désespèrent pas d'y découvrir quelque pensée dont la fièvre des premières lectures aurait pu masquer la délicatesse ou la subtilité.



Ich fühle täglich mehr, dass ich nicht um meinetwillen in der Welt bin.

Jacob Burckhardt.

Britische Sanitätsträger

tragen aus einem Ambulanzwagen die Verwundeten zu einem improvisierten Verbandplatz unmittelbar hinter der Front (Funkbild). — Brancardiers britanniques transportant des blessés d'une voiture d'ambulance au lieu de pansement improvisé, établi immédiatement derrière le front (télévision). (Photo Photopress.)

Puis, si le temps le permet, c'est, pour certains, l'heure de la promenade. Ici aussi, il existe des rites personnels mais bien peu ont l'esprit d'aventure.

L'allée centrale du camp n'a guère plus de cinq cents mètres de long et pourtant rares sont ceux qui pourraient affirmer l'avoir parcourue de bout en bout.

Peut-être est-ce un bien: ceux qui en gagnent l'extrémité ne sont plus séparés du monde que par une simple porte — quatre sapins en croix sur lesquels se tisse une toile de fils barbelés — et, là-bas, au delà d'un champ dont les épis ondulent au vent et d'une prairie où un gamin garde un troupeau d'oies, dans le rideau d'arbres qui barre l'horizon, une ferme se cache comme pour s'excuser d'offrir à leurs regards muets, le symbole de la vie, du travail et de la liberté.

Dans l'immobilité des gestes se gonflent les cœurs et c'est le magnifique privilège des affinités instinctives que d'imposer tout naturellement le retour au centre du camp, aux baraques, aux camara-des, à leurs jeux et à leurs peines, à tout ce que les yeux et, par eux, les esprits, n'auraient pas dû quitter.

Le silence est de mauvais augure. Il faut lutter contre le sien, rompre celui qui étouffe le voisin. A une plaisanterie parfois forcée s'enchaîne la confidence qui dénouera la gorge serrée; d'un portefeuille glisseront, maladroitement, une photographie souillée, une lettre coupée au plis...

Quelle inconscience a pu inspirer à une épouse une phrase comme celle-ci: «Dans le quartier, presque tous sont rentrés. Serez-vous, encore une fois, le dernier?» ou cette autre: «Gustave, quand vous reviendrez, j'espère que votre caractère sera changé»... (A suivre)

Schweizerischer Samariterbund

ALLIANCE SUISSE DES SAMARITAINS

Mitteilungen des Verbandssekretariates

COMMUNICATIONS DU SECRETARIAT GENERAL

Conferenza dei presidenti delle Sezioni samaritane del Ticino e della Mesolcina

Ci permettiamo ricordare ai dirigenti delle Sezioni del Ticino e della Mesolcina che la conferenza dei presidenti avrà luogo a Bellinzona, nella sala del Caffè del Teatro, domenica, 13 dicembre p. v. alle ore 14.30.

Nell'interesse delle singole Sezioni, facciamo sicuro assegnamento su una numerosa partecipazione.

A nome del Comitato centrale,

Il presidente: H. Scheidegger

Il segretario: E. Hunziker.

Il Delegato della Federazione svizzera dei Samaritani per il Ticino e la Mesolcina:

E. Marietta.

Unser Samariter-Taschenkalender pro 1943

wird ab zirka 20. Dezember geliefert werden können. Er kommt nun schon zum fünften Mal zu unseren Samariterfreunden und möchte ihnen ein vertrauter und zuverlässiger Ratgeber werden. Die grosse Beliebtheit, deren sich dieses Jahrlüchlein bisher erfreute, hat uns dazu ermuntert, es nun auch in französischer Sprache herauszugeben.

Im Verhältnis zum Verlag Walter Kunz in Pfäffikon, Zürich, ist insofern eine Aenderung eingetreten, als diese Firma künftighin lediglich den Druck übernimmt, währenddem unser Verbandssekretariat die Administration, also den Versand und die Rechnungsstellung, besorgen wird. Die Buchdruckerei Kunz hat sich auch dieses Jahr wieder bemüht, den Kalender in gediegener Ausstattung und handlicher Form herauszubringen.

Berichte aus der Arbeit der Samariter und Anregungen zur interessanten Gestaltung dieser Tätigkeit machen das Werkchen zu einem nützlichen Nachschlagebüchlein. Sicher werden diejenigen, die sich schon in vergangenen Jahren dessen bedienten, es auch in Zukunft nicht mehr missen mögen. Der Preis konnte für die Ausgabe 1943 noch auf der bisherigen Höhe von Fr. 1.50 per Stück belassen werden; von zehn Exemplaren an erfolgt die Lieferung portofrei. Bestellungen sind ausschliesslich an das Verbandssekretariat des Schweiz. Samariterbundes, Martin-Distelstrasse 27, Olten, zu richten.

Es wird uns freuen, wenn zu den bisherigen zahlreichen Freunden sich nun noch recht viele neue hinzugesellen und das Werkchen als Begleiter für 1943 wählen.

Der Verbandssekretär: E. Hunziker.

Anzeigen der Samaritervereine Avis des sections de samaritains

Aarau. S.-V. Ortsgruppe Buchs. Dienstag, 15. Dezember, 20.00 Uhr, Uebung im neuen Schulhaus.

Altstetten-Albisrieden. S.-V. Heute Donnerstag, 20.00 Uhr, findet im «Rössli», Albisrieden, die letzte Uebung des Jahres über Ski-improvisationen statt. Die Uebung ist auch für Nicht-Skifahrer sehr lehrreich. Verschiedene Mitglieder haben die pro Jahr vorgeschriebene Anzahl Uebungen noch nicht besucht; wir bitten daher dringend, diese letzte Gelegenheit zu benützen. Rapporte über gewährte Hilfeleistungen müssen unbedingt heute abgegeben werden. Der Samaritertaschenkalender kann ebenfalls heute bestellt werden. Voran-



Erhältlich in Elektrizitäts- und Sanitätsgeschäften